



Abend

Zeitung.

11.

Sonnabend, am 12. Januar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Pell.)

Legenden.

1.

Barlaam der Bekenner.

Blutig sank die hohe Sonne nieder,
Blutig stieg sie, eine Opferflamme,
Dann am wetterschwangern Himmel wieder,
Graß beleuchtend ihre kalte Erde,
Die von edlem Christenblut geröthet,
Wange zitternd ihr entgegen glänzte,
Und sie leuchtete dem Martertage
Barlaam's, des Bekenners Jesu Christi. —

Barlaam, durch hohen Christusglauben
Gar erhoben hier schon in den Himmel,
Ward gedrungen, Christum zu verlängnen,
Ward gestäupt, gepeinigt auf der Folter,
Daß das Blut hintroß von nackten Gliedern,
Perlend in der hohen Sonne glänzte,
Doch ihm dünkt' es hohe Freudenstunde,
Dem Gezeißelten um Christi Lehre,
Kam die Kraft, die Kraft des Herrn, von oben.

Als nun müde waren selbst die Henker
Solcher Marter, als er Christi Ehre
Selbst bluttriefend noch dem Volk verkündet,
Fest vertrauend ihm, dem Auserstand'nen,
Ihm, dem Sohn, der sitzt zur Rechten Gottes,
Da ergrimten die Verfolger: Opfern
Soll der stolze Christ den hohen Göttern! —

Auf dem Altar flammt die Götzenflamme.
Barlaam, der Fromme, ward geföhret
Dort zu opfern, doch umsonst zerschlugen
Sie den Leib ihm mit der schweren Geißel,
Er ertrug's um Jesu Christi willen.

Seine rechte Hand ward ihm gebunden
Fest und sicher über's Opferfeuer,
In die Hand dann streute man ihm Weihrauch,
Hoffend, daß, vom Flammenschmerz durchdrungen,

Er die Hand, die fast verkohlte, wenden,
Und den Weihrauch streue auf den Altar.
Aber froh und fröhlich, unbezwungen
Von der Geißel nicht, nicht von der Marter,
Ließ er muthig seine Hand verbrennen,
Um zu opfern nicht den eiteln Götzen. —

Solches trug er um des Namens Christi,
Schweres duldeten die ersten Christen.
Den Gerechten ist der Tod nicht bitter! —

Karl Phönix.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Was habt Ihr nun einmal wieder? fragte Althea, verdrüsslich über die Störung ihrer guten Gedanken.

Einen königlichen Spaß habe ich mir gemacht, rief Neß. Seit wir hier waren mit dem Bischof, haben die Spießbürger doch ein wenig Respekt vor uns bekommen, weil sie gesehen haben, daß wir zusammenhalten kräftiglich. Da kuranzen wir sie denn jetzt zu Zeiten, daß sie an den Wänden hinanlaufen möchten vor Angst.

Leider habe ich schon Vieles von solchen Streichen hören müssen, sprach Althea: aber sie machen Euch wahrlich wenig Ehre!

Eben jetzt, fuhr Neß, die Bemerkung überhörend, fort: ritt ich zu meiner Ergötzlichkeit auf meinem Streithengst in das Andree'sche Haus und bis hinein in die Schenkstube auf gleicher Erde. Die

alte Hexe, die Wirthin, kroch gleich herzu und bat mich zitternd und bebend, ich möchte doch abfegen. Aber ich schnitt ein Gesicht, so grimmig ich es aufbrachte, und brüllte: Schade um das edle Blut, das gekostet ist; es komme einer heraus von der Schweidnitz, er sey wer er wolle, er soll einen warmen Tag haben. Es haben sich unserer zehne verschworen, den Mord zu rächen! Donner! da hätten Ihr sehen sollen, wie der Alten die Kniee einknickten und drei Bürger, die hinter dem Tische saßen, mit ihren Kannen zu Winkel fuhren. Da warf ich lachend meinen Napfen herum und sprengte hinaus, daß die Fenster klirrten!

Wollt Ihr mir das Abentheuer etwa für eine Ritterthat verkaufen? fragte Althea mit kaltem Spotte.

Ihr seyd wunderlich, erwiderte Neß. Es ist nur ein kleiner Spaß, den ich mir mit dem Volke gemacht habe. Sie werden es weiter erzählen in der Stadt, die sich darob billig entsetzen wird, und wenn ein Pfahlbürger jetzt einmal nothgedrungen aus dem Loche hinaus kriecht, so wird es nur unter Angstschweiß und Zähnklappern geschehen.

Was würdet Ihr wohl sagen, Schwager, fragte Althea: wenn einer aus der Bürgerschaft also in Eure Rittergelage einritze, wie Ihr gethan bei den ehrsamem Bürgern, die Euch nichts in den Weg gelegt hatten?

Daß ihn Gott! — schnaubte Neß, ich hinge ihn bei den Beinen auf!

Wäre es also unrecht gewesen, meinte Althea: wenn die Bürger sich ermannen und Euch also gethan hätten?

Nord Element, das ist ein Unterschied, rief Neß und strich sich den Schnaubbart.

Welcher? fragte Althea. Sind die Bürger zu Schweidnitz etwa Eure Leibeignen, die keine Rechte haben gegen ihre Zwingherren?

Ihr fragt mir zu viel, erwiderte Neß verlegen. Sagt mir lieber, um auf etwas Anderes zu kommen, was Ihr mit dem Christoph Freund gehabt? Als ich die Straße herabritt zu Euerm Quartier, begegnete er mir, wunderschön aufgeputzt, aber mit einem Gesicht, noch gräulicher, als ich es in der Andree'schen Schenkstube schnitt. Gleich einem himmelblauen Drachen, der ihrer Zehne gefressen hat und dem der Eilste noch im Halse steckt, fauchte er an mir vorüber. Was hatte der Geldkasten bei Euch zu suchen?

Er bat um meine Hand, antwortete Althea, ruhig fortstehend.

Und Ihr habt ihn mit einem Korbe heimgeschickt? rief Neß fröhlich. Bei meinem Ritterwort, das macht Euch Ehre! denn der Schleicher könnte das halbe Fürstenthum auskaufen mit seinem Gelde und schon manch gutes, schönes Weib hat sich dem bösen Feinde verschrieben um des leidigen Mammons willen. Doch habt Ihr nicht allein gehandelt wie eine wackere Edelfrau, sondern auch wie eine kluge Person, die alles wohl überlegt. Feind Freund hat wahrlich nicht aus Liebe um Eure Hand geworben, nur, um durch Euch den Frieden zu schließen zwischen seiner Sippschaft und dem Adel, und Ihr würdet nachher die Hölle gehabt haben in seinem Hause.

Wie arggedenklich der Haß die Menschen macht, bemerkte Althea. An solche Nebenwecke habe ich mit keiner Sylbe gedacht. Ich wies ihn ab, weil ich keine Neigung für ihn fühle.

Nun, das für sich allein ist ein grundslechter Grund, brummte Neß: mit dem Ihr auch schon andere ehrliche Leute, sogar tüchtige Rittermänner abgewiesen habt. Wollt Ihr denn gar nicht wieder heirathen?

Althea wendete sich schweigend seit ab, um eine andere Seidenrolle aus dem Körbchen hervorzusuchen und dadurch zugleich die Röthe zu verbergen, die diese Frage auf ihre Wangen goß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Einige Züge aus dem Jugendleben der Königin
Karoline von England,
geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel.
Von einem Zeitgenossen.

Wenn die Königin von England durch ihr friedloses Leben, ihren unerhörten Rechtsandel, ihre wechselnden Schicksale und die seltsamen Eigenthümlichkeiten ihres Geistes und Charakters, die Aufmerksamkeit ihres Zeitalters, bald theilnehmend, bald mißbilligend, beschäftigte, so versetzt ihr plötzlicher Tod die Mitwelt in eine nicht minder zweifelhafte Stimmung. Wir fühlen ungefähr das Nämliche, wie beim Lesen eines abentheuerlichen Romans, dessen vielfach verschlungene Knoten sein Verfasser zerreißt, statt sie zu lösen. Wir sehen uns plötzlich am Ende der Geschichte, ohne daß die Aufschlüsse, welche wir zu erwarten berechtigt waren, erfolgt sind.

Unsere Erwartungen sind nicht erfüllt, die poetische Gerechtigkeit ist nicht befriedigt und wir wenden uns bedauernd von dem Gegenstande ab, den wir so lange festgehalten, und wissen nicht, ob er des Antheils wirklich werth gewesen oder nicht.

Erst wenn ihr Andenken von dem ewig fortrollenden Strome der Zeit und der Weltereignisse der Gegenwart entrückt worden, wenn das Geschrei der Partheien verstummt ist, welche sie wechselnd zu den Wolken erhoben, oder in den Roth traten, wenn die ganze Persönlichkeit dieser vielbesprochenen Fürstin der Geschichte anheim gefallen ist, dann erst wird es an der Zeit seyn, jene schwierige Frage zu erörtern, und dann wird sie vielleicht genügender, als es jetzt möglich ist, beantwortet werden können. Der lesenden Welt werden die nachfolgenden kleinen Züge aus dem Jugendleben der Prinzessin nicht uninteressant, ihrem künftigen Biographen aber vielleicht nicht unwillkommen seyn. Möchte dann einst eine geschickte und reine Hand sich finden, sie aufzusammeln und einer ausführlichen und unpartheiischen Charakteristik der nun verewigten Fürstin sie einzuverleiben.

Die Prinzessin Karoline von Braunschweig war, als ein aufblühendes Mädchen, der Stolz und das Entzücken der Braunschweiger. Sie war von der Natur, wenn auch nicht mit regelmäßiger Schönheit, doch mit unendlichem Liebreiz ausgestattet; man konnte ihren Wuchs vielleicht zu klein nennen; die Mode der damaligen Zeit gab den Damenschuhen hohe spizige Absätze; die der Prinzessin waren stets ungewöhnlich hoch, doch erreichte ihre Gestalt kaum die Mittelgröße. Ihr Gesicht war ein reizendes Oval mit feinen Zügen und zarten Farben. Ihre Augen waren dunkelblau, groß und voll unaussprechlichen Feuers. Es war etwas unbeschreiblich Geistreiches und Gefühlvolles in ihrem Blicke, es war der Feuerblick Karl Wilhelm Ferdinands, mit weiblicher Huld und Lieblichkeit verschmolzen. Das schönste blonde Haar wallte in reichen Locken um einen zarten, blendendweißen Hals und Nacken. Ihre Hände und Arme waren von ausnehmender Schönheit. So lebt ihr Bild noch in der Erinnerung ihrer damaligen Zeitgenossen und alle werden sich erinnern, welch einen Zauber ihre Erscheinung damals über alle Herzen auszuüben pflegte.

Die ältere Prinzessin Auguste von Braunschweig war durch ihre Vermählung mit dem Prinzen Eric-

drich von Württemberg dem Familienkreise frühzeitig entrückt; der Erbprinz, wie zwei auf ihn folgende Brüder, waren von der Natur, an innern und äußeren Gaben, nicht günstig bedacht worden. Das Herz des geistreichen Vaters wendete sich mißmuthig von einer ihm so wenig ähnlichen Nachkommenschaft ab, und hing allein mit Wärme an der Prinzessin Karoline und dem jüngsten Prinzen Wilhelm, nachmaligem Herzog von Oels, welcher ein wechselvolles, von Stürmen der Leidenschaft wie des Schicksals, vielfach bewegtes Leben so glorreich durch den Heldentod bei Waterloo beschloß. Diese Vorliebe war wohl, indem sie sich in den Mitteln zu einem nicht zu mißbilligenden Zweck vergriff, die Quelle allzuängstlicher Aufsicht auf die junge, lebhaft Prinzessin, deren kräftige Natur, nach freier Entwicklung strebend, überall nur den engegezogenen Schranken einer kleinlichen Hof-Etikette, oder der übertriebenen Strenge ängstlicher Erzieher begegnete. Viel sprach man damals von dem Despotismus, welchen die Erzieher der Prinzessin über sie ausübten, von dem Druck, unter welchem sie gehalten werde. War es gegründet, so möchten vielleicht damals die ersten Keime von dem Widerspruchsgeiste und von dem Drange, sich gegen ungerechte Beschränkung aufzulehnen, welche späterhin ihr Leben so unglücklich gemacht haben, in Karolinen's junges Herz gepflanzt worden seyn.

Es ist oft gesagt worden, die Prinzessin sey schon im unverheiratheten Stande mehr als einmal in Liebesverhältnisse verwickelt gewesen. Sie ist sogar einigemal die Heldin schlechter Romane geworden, an denen nicht einmal Lokalitäten richtig waren. — Jedem, der in der damaligen Zeit in Braunschweig gelebt, muß es erinnerlich seyn, daß sie unter zu guter Aufsicht gehalten wurde, als daß dergleichen hätte statt finden können, wenn auch vielleicht im Naturell der Prinzessin die Neigung lag, kleine Verhältnisse der Art anzuknüpfen. Folgendes ist dem Mittheiler dieser Notizen genau bekannt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Mein Wesen.

Innen trüb' und aussen heiter,
Wohl gar sonderbar gemischt;
Bald im Traum der Jakobsleiter,
Bald vom Schwermuthswurm umzischt.

W. S.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus O d e s s a.

(Beschluß.)

Pavesi's angenehme Musik des Mare Antonio mußte uns für das klägliche Gewinsel in Paolo e Virginia entschädigen. Gesang und Spiel von Mad. und Hrn. Riccardi, der Herren Bartolucci, Monari und Quadri hatten die Heiterkeit auf unsere Bühne zurückgeführt und überhaupt sämtliche Künstler das Publikum wenig günstig für Mittelmäßigkeit gestimmt. Dennoch hatte der Theater-Unternehmer kein Bedenken getragen La scelta dello sposo auf die Bühne zu bringen, deren Musik doch der des Mare Antonio bei weitem nachsteht. Ob sie nun gleich diese ungünstige Meinung gegen sich hatte, wurde sie doch mit lärmendem Beifall aufgenommen. Eine neue Sängerin trat in dieser Oper auf, und wußte trotz der undankbaren Musik (?) alle Zuhörer so zu bezaubern (electriser), daß sie ganz befriedigt mit tiefem Eindruck in Ohr und Herzen das Theater verließen. Diesen hohen Genuß verdanken wir Mad. Adelina Catalani. Wenn ihr Name zu hohen Ansprüchen berechtigt, so wußte er diese zu bewähren, kräftig, rein und höchst biegsam ist das Metall ihrer Stimme, ihr zartes Spiel entspricht stets dem Sinn der Worte und zeigt eine vollkommene Kenntniß der Bühne. Wir wünschen, daß unser Unternehmer im Stande seyn möge, ihr hinlänglich vortheilhafte Bedingungen anbieten zu können, um sie für diese Stadt zu gewinnen; ihr Aufenthalt dürfte hier eine Epoche ausmachen, welche gewiß jedem Kunstfreunde ein stetes Denkmal bleiben wird. *) So ausgezeichnete Talente sind selten und verdienen ein Opfer. Trotz der Schwierigkeit, welche der Straßenkoth uns in den Weg legt, war das Haus ungewöhnlich gefüllt, und die Talente von Mad. Catalani werden unserer Theaterkasse wohl zu statten kommen und ihre größte Kraft ausmachen. **)

Mad. Catalani wird ihrerseits mit dem Publikum nicht unzufrieden gewesen seyn; vielleicht er-

*) Der Unternehmer war es bei seinem ohnedem starken Personale nicht im Stande, ob er gleich von der Stadt einen ansehnlichen Zuschuß genießt. Allein der Eifer für Kunst und körperliche Schönheit, der die hiesigen Liebhaber durchglüht, eröffnete sogleich eine Subscription der verlangten Gage von 7000 Rukel, welche in wenig Tagen zu Stande kam, und Mad. Catalani hat den Contract auf 1 Jahr unterzeichnet. — Man sagt, ihr Aeufferes habe viel Aehnliches mit Demoiselle George in Paris.

**) Das Blatt führt auch den Titel: Feuille commerciale.

Anmerk. des Uebers.

schien es unbescheiden, ihr die Variationen von Mozart wiederholen zu lassen, aber eben dieß Vergessen der Rücksichten, die man der Kunst schuldig ist, war der lauteste Beweis, wie hinreißend ihr Gesang bezaubern mußte.

Durch diesen neuen Gewinn kann Odeffa stolz auf seine Oper seyn; wenig Theater in Italien selbst dürften eine Gesellschaft aufzuweisen haben, welche so viel Talente umfaßt. Wie schwierig auch anfangs das Orchester aufzubringen schien, so ist es bei dem Mangel an guten Instrumentisten doch besser besetzt, als man erwarten durfte. Seine Vergrößerung verdanken wir Liebhabern von großer Fertigkeit, welche die Gefälligkeit haben, die fehlenden Instrumente unentgeltlich zu besetzen; dabei müssen wir die Sorgfalt der Herren Bellot und Rieck rühmlich erwähnen.

Ein neuer Sänger, Hr. Guglielmini, ist in der Rolle des Pistone aufgetreten; wegen Kürze des Raumes versparen wir die Nachricht auf ein andermal.

Hannover, den 12. Nov. 1821.

Die Direktoren unserer Bühne, zu denen, statt des abgetretenen Kammerherrn von Hammerstein, der Weinändler Hr. Karl Ahles hinzugekommen, benutzten die diesjährigen Sommer-Ferien, unserm Schauspielhause einen solchen Glanz zu geben, daß es dem Namen eines Hoftheaters Ehre brächte. Man riß die Gallerien und alle banfällige Bildhauerarbeit herunter; im Mittelgrunde des Circus wurden die beiden großen Logen der ersten Ränge in eine Königs-Loge verschmolzen, alle Logen wurden neu tapezirt, die Sitze mit neuem Tuche bekleidet, und selbst der Souffleurkasten, sonst einer Hundehütte nicht unähnlich, bekam Form und Farbe einer umgelegten Glocke. Im glänzenden Weiß mit Goldbronze verziert springt dem Eintretenden jetzt das Innere des Hauses festlich und freundlich in die Augen; die Ränge unterscheiden sich durch wechselnde Muster der reichsten Arabesken; über der Scene stand sonst in der Spitze des Portals das Braunschweig-Lüneburgsche Herzogs-Wappen; statt desselben prangt jetzt das königl. über dem Prosce-nio, nur ist es Schade, daß es, durch einen Wald von Lorbeer und Palmzweigen umgeben, wenn ich so sagen darf, zu spielend und kindlich gemalt erscheint. So hat auch die königliche Loge nicht den Beifall aller Kunstverständigen gewonnen. Eine reiche Draperie von Purpur-Sammet, mit schwerer Stickerei und schweren Goldfranzen geschmückt, umgiebt sie zwar, weiße Atlasteppiche mit schönen Goldborden zieren die inneren Wände und ein geschmackvoller silberner Kronleuchter glänzt an der Decke, doch ist der obere Theil der Loge zu eckig und dachgiebel-förmig.

(Die Fortsetzung folgt.)

M a s k e n b a l l.

Die Königl. Sächs. General-Direktion der musikalischen Kapelle und Hoftheater hat für den 20. Januar 1822 einen Maskenball

in den Sälen des ehemaligen großen Opernhauses am Zwinger veranstaltet. — Der Anfang ist um 9 Uhr Abends, das Ende um 3 Uhr früh. Eintrittspreis in den Tanzsaal nebst freier Benutzung der Logen des zweiten Ranges 16 Gr.; in die geschlossenen Logen des ersten Ranges Ein Thaler.